

## **VERFOLGT, VERTRIEBEN ... HEIMATLOS**

### **Das Ende der deutschen Siedlung in Ost-Mittleuropa**

#### **Band IV/10**

### **Chronik der Lebensbedingungen der Deutschen in Ost-Mittleuropa, Mittel- und Westdeutschland sowie Vereinbarungen und Pressemeldungen vom 25. Oktober 1948 bis zum 19. März 1949**

Aufgrund der Tatsache, daß das Leben der deutschen Bevölkerung in den Gebieten Ost-Mittleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnis- und Presseberichten zitiert. Die Erlebnisberichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei). Die Slowakei trennt sich im Jahre 1992 von der CSR. Die CSR nennt sich ab 1993 Tschechien
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR (seit 1991 Bundesrepublik Rußland)
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland – seit dem 7. Oktober 1949 Deutsche Demokratische Republik)
11. DDR (Deutsche Demokratische Republik). Die DDR tritt am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik Deutschland bei
12. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats). Ost-Berlin wird am 13. August 1961 durch sowjetische Truppen abgeriegelt und von West-Berlin getrennt (Baubeginn der "Berliner Mauer")
13. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland – seit dem 23. Mai 1949 Bundesrepublik Deutschland)
14. BRD (Bundesrepublik Deutschland)
15. Westeuropa
16. Amerika
17. Asien

### **25.10.1948**

**CSR:** In der CSR wird am 25. Oktober 1948 ein "Arbeitspflicht-Gesetz" bzw. Arbeitszwang für alle Männer bis zu 60 Jahren und Frauen bis zu 45 Jahren erlassen. Für "bestimmte Klassen", die über ihre Bürgerpflicht belehrt werden müssen, richtet man Zwangsarbeitslager ein, um ihre Arbeitskraft im Interesse der Gemeinschaft zu verwenden.

Im Jahre 1951 gibt es in der Tschechoslowakei bereits 87 Arbeitslager mit 90.000 Häftlingen. 1952 existieren schon 371 Lager mit 200.000 Insassen. Der Anteil der Sudetendeutschen ist jedoch nur noch gering (x004/93).

### **28.10.1948**

**WBZ:** Nach einer Verhandlungsdauer von 8 Monaten wird in Nürnberg der sog. "Geisel-Prozeß" gegen ehemalige Wehrmachtsoffiziere (Südost-Generäle) wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen (Ermordung von Tausenden von Zivilisten in Jugoslawien, Albanien und Griechenland) beendet. 2 Angeklagte werden zu lebenslänglicher Haft verurteilt, 6 Generäle erhalten 7 bis 20jährige Haftstrafen und 2 Generäle spricht der US-Militärgerichtshof frei.

Der Nürnberger OKW-Prozeß wurde in Osteuropa heftig kritisiert, weil das US-Kriegsgericht u.a. bestätigte (x051/206): >>... daß einer Besatzungsmacht das Recht zustehe, unter gewissen Umständen Geiseln zu erschießen, und daß Partisanen die Stellung von Kriegsführenden nicht zustehe.<<

### **01.11.1948**

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-80-82): >>1. November 1948. ... In Baracke VI ist, wie überall, die trostlose Morgenstimmung eingetreten. Diese Morgenstunden sind schlimm. Man ... wartet wieder wie gestern und vorgestern auf das, was da kommen soll. ... Die Frauen ... empfinden dieses Warten als besonders bedrückend. Trotzdem fügen sich Frauen besser als Männer in die Regeln und ungeschriebenen Gesetze des Lagers ein. ... Frauen sind zäher, härter im Nehmen, verlieren nicht so schnell die Beherrschung, haben weiter ihre Sorge um die Familie und müssen nun auch noch auf den Mann aufpassen. ...

Es gibt lange Nachmittage, die kein Ende nehmen wollen. Abends sitzen die Menschen in den Baracken am Ofen, rücken noch etwas näher, weil der Novemberwind kalt und eisig durch die Ritzen zu dringen vermag, erzählen sich etwas von der Heimat. ... Wenn es dunkel ist, ... kommt die Erinnerung und ruft in ihnen wach, was sie verloren, was sie durchlitten, was sie erlebten. ...

Ein Tag in Friedland geht zu Ende.<<

### **03.11.1948**

**SBZ:** Die staatliche Handelsorganisation für Einzelhandelsunternehmen eröffnet am 3. November 1948 die ersten "HO-Läden".

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die HO in der SBZ (x009/181): >>Abkürzung für Handelsorganisation; staatliches Einzelhandelsunternehmen, das zu überhöhten Preisen Mangelwaren verkauft. Die HO wurde durch Verordnung der DWK im November 1948 gegründet.

Als Begründung gab die DWK "Bekämpfung des Schwarzmarktes" an. Hauptzweck der HO-Gründung war, währungsgefährdende "überschüssige Kaufkraft" abzuschöpfen und zur Finanzierung der Staatsausgaben heranzuziehen. ...<<

**WBZ:** Der Grundsatzausschuß des Parlamentarischen Rates entscheidet sich für die "künftigen Bundesfarben" Schwarz-Rot-Gold.

### **05.11.1948**

**WBZ:** In Landsberg/Lech werden 14 verurteilte NS-Verbrecher hingerichtet.

**11.11.1948**

**SBZ:** Eine Verfolgungswelle gegen LDPD-Mitglieder beginnt.

**12.11.1948**

**WBZ:** In Landsberg/Lech werden 15 verurteilte KZ-Aufseher gehängt.

**15.11.1948**

**Berlin:** In Ost-Berlin wird der erste staatliche "HO-Laden" eröffnet, in dem alle Waren ohne Bezugsscheine verkauft werden.

**20.11.1948**

**Jugoslawien:** Arbeitsverpflichtung in der Baranja – Erlebnisbericht der Wilhelmine K. (x006/607): >>Am 20. November 1948 kam ich mit meinen Kindern in das Dorf Ceminac (Laskafeld). ...

Der Chef der staatlichen Firma sagte zu mir in deutscher Sprache, daß ich hier genauso interniert wäre wie die anderen, welche auf den Staatsgütern geblieben wären. Er untersagte mir außerdem, im Büro deutsch zu sprechen, ohne seine Erlaubnis das Dorf zu verlassen oder Fluchtversuche zu unternehmen. Er gab mir ein deutsch-kroatisches Wörterbuch, denn ich mußte kroatisch lernen, versprach mir aber, daß ich nur einige Monate bleiben müßte.

Als ich ihm später sagte, daß ich in meine Heimat zurück wollte, antwortete er: "Nein, Sie bleiben bis zum Ablauf der 3jährigen Internierung hier. Danach können Sie gehen, wohin Sie wollen."<<

**25.11.1948**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin Berta P. (x002/480): >>Im November 1948 kamen 65 Frauen in einen Gänsemastbetrieb, darunter bin auch ich gewesen. ...

Wir wurden in einer Baracke mit 4 Räumen untergebracht und mußten um 4.00 Uhr aufstehen, ... und den Kaffee und das Brot im Stehen einnehmen. Dann kam ein Beamter; wir mußten ... eine Stunde marschieren. ... Wenn wir nicht schnell genug liefen und etwas zurückblieben, kam er mit dem Knüppel und schlug drauf los. Da meine Schuhe inzwischen abgerissen waren, bekam ich ein Paar abgeschnittene Gummistiefel, ungefähr Größe 45, obwohl ich Schuhgröße 38 bis 39 hatte. Ich mußte mir viele Lumpen um die Füße wickeln, damit ich sie nicht verlor. Später platzten die Stiefel am Spann auf, und ich mußte sie mit einem Bindfaden ringsherum festbinden.

Wir mußten über 2 Monate lang ungebrühte Gänse und Puten rupfen. Es durfte nicht eine Feder oder ein Spier zu sehen sein, dann flogen sie uns gleich an den Kopf. Hier waren auch 65 Polinnen aus Bromberg beschäftigt, die im Akkord arbeiteten. Sie schafften am Tag 8 bis 10 Gänse und durften sich die Gänse aussuchen. Die Gänse, die sich schwer rupfen ließen, ließen die polnischen Akkord-Arbeiterinnen für uns Deutsche zurück. Natürlich schafften wir dann nicht so viele Gänse und wurden beschimpft. ...

Drei- bis viermal in der Woche mußten wir bis um 23.00 Uhr arbeiten. Wenn wir zu Hause ankamen, war es bereits 24.00 Uhr. ... Morgens um 6.00 Uhr konnten wir oft nicht einmal unsere Suppe essen, weil der Aufseher vorher kam, um den Abmarschbefehl zur Arbeit zu erteilen. ... Durch das ständige Gänse- und Putenrupfen waren meine Hände (bald) ganz verkrüppelt.<<

**30.11.1948**

**Ostdeutschland:** Zwangsarbeit im Kreis Kolmar, Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Bäuerin M. R. (x002/555): >>Da wir nur wenige Männer hatten, mußten die Frauen alle schweren Arbeiten erledigen.

Im Herbst brach meine Mutter ... auf dem Felde zusammen. Sie bekam täglich schwere Herzanfälle. Blieb sie nur einen Tag zu Hause, so kam schon der Verwalter: "Arbeiten Sie morgen

nicht, so bringe ich Sie morgen ins Lager." So mußte sie wieder mit, bis es ganz aus war. Mutter wurde dann zum Arzt geschafft und wurde arbeitsunfähig geschrieben.

Tag für Tag und Jahr für Jahr vergingen. In den Jahren 1947 bis 1948 ... besserten sich dann die Verhältnisse. Wir bekamen (für unsere Arbeit) Brot, Roggenmehl, auch etwas Milch und ein paar polnische Zloty, so daß wir uns Streichhölzer, Zucker und andere nötige Teile für den Lebensunterhalt kaufen konnten. Ab Ende 1948 bekamen wir täglich ein Deputat von 2 Pfund Kartoffeln, 4 Pfund Roggen, 1 ½ Pfund Gerste und 1 Liter Milch. Es gab auch mehr Geld. Wir mußten dafür vor allem Kleidung kaufen, denn unsere Kleidung war fast völlig zerrissen.

Mit meiner Arbeitskraft ging es (allmählich) ... dem Ende entgegen. (Wir mußten) jeden Sonntag wie am Alltag arbeiten und oftmals ... schwere Kornsäcke tragen. ... So kam es, daß ich 14 Tage arbeitete und 4 Wochen (krank zu Hause) lag.

Meine Mutter versuchte trotz aller Not noch sparsamer zu wirtschaften, um ein paar Zloty für einen Antrag des Warschauer Ministeriums zu sparen. Aber alle Bemühungen, nach Deutschland zu kommen, blieben erfolglos. ...<<

**SBZ:** Das Konzentrationslager Fünfeichen ("Speziallager Nr. 9") wird am 30. November 1948 aufgelöst. Die restlichen 3.000 Häftlinge werden ins Konzentrationslager Buchenwald oder in das KZ Sachsenhausen gebracht.

Von Juli 1945 bis November 1948 sterben im Konzentrationslager Fünfeichen etwa 7.000 Häftlinge. Etwa 1.000 Inhaftierte werden zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt (x126/152).

**WBZ:** In Frankfurt/Main wird am 30. November 1948 während der 26. Vollversammlung des VWG-Wirtschaftsrates das 1. Lastenausgleichsgesetz ("Soforthilfegesetz" zur Milderung dringender sozialer Notstände) verabschiedet, um die Eingliederung der Vertriebenen zu erleichtern.

Die "Mainpost" stellt am 30. November 1948 die Frage: "Ist es wieder so weit?" (x043/341):  
>>Dr. Eugen Kogon, bekannt geworden durch die Herausgabe des Buches "Der SS-Staat", hat in einer Pressekonferenz in Frankfurt über eine angeblich bereits in Gang befindliche Remilitarisierung Westdeutschlands berichtet.

Dieser Behauptung ist inzwischen, besonders auch von alliierter Seite, nicht nur widersprochen worden, sie hat auch eine große Diskussion über die Frage, ob die verbliebene deutsche Wehrkraft zur Verteidigung des Westens eingesetzt werden soll, ausgelöst. ...

Wie nun denkt der sog. "Kleine Mann von der Straße" über diese Angelegenheit? ... "Man hat uns jahrelang über die Schlachtfelder Europas gehetzt, durch Blut und Grauen, und nach weiteren Jahren hinter Stacheldraht glauben wir, ein Recht auf endgültigen Frieden zu haben. ...

Wer soll schon wieder verteidigen? Wir "Kleinen Männer", die bereits Millionen unserer Brüder in den Massengräbern Europas zurückgelassen haben - auf uns rechnet man bereits wieder. ...

Wir wollen für keine Parole verbluten. Wir wollen weder am Rhein, noch an der Elbe oder sonstwo krepieren." ...<<

### **November 1948**

**SBZ:** Das sowjetische Internierungslager Mühlberg ("Speziallager Nr. 1") wird im November 1948 aufgelöst. Etwa 3.500 deutsche Häftlinge werden ins sowjetische Internierungslager Buchenwald oder in das Zuchthaus Bautzen gebracht.

Von September 1945 bis November 1948 starben im sowjetischen Internierungslager Mühlberg etwa 8.000 Häftlinge. Etwa 3.000 Inhaftierte wurden zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt (x126/111).

### **01.12.1948**

UdSSR: Zwangsarbeitslager in Tschassow Jar, Donezbecken – Erlebnisbericht der Hilde K. (x006/299): >>Zu kulturellen Zwecken wurde uns ein Rundfunkgerät zur Verfügung gestellt

und in den Baracken überall Lautsprecher angebracht, die alles übertönten. Die Einstellung der Lautsprecher nahm der diensthabende Wachposten vor.

Auch wurde uns Ende 1948 ein Klub eingerichtet. Hier lagen Bücher von verschiedenen russischen Schriftstellern und verschiedene Illustrierte aus Moskau, die vom Antifaschistischen Komitee - unter Leitung von General Paulus - herausgegeben wurden. - Gemeint ist das "Nationalkomitee Freies Deutschland", eine im Juli 1943 in Moskau gegründete Organisation deutscher kommunistischer Emigranten, Überläufer und Kriegsgefangener. Das "Nationalkomitee" wurde zwar bereits 1945 aufgelöst, die Organisation der sog. "Antifaschistischen Komitees" bestand jedoch in den Kriegsgefangenenlagern weiter. -

Außerdem gab es ein Klavier, einige Balalaikas (Saiteninstrumente) und eine Ziehharmonika. Um nach außen hin den Schein zu bewahren und zu beweisen, wie gut es uns ging, arrangierte die ausgeruhte Lagerleitung immer wieder abends Kino-, Musik- und Tanzveranstaltungen. Auch wenn wir noch so müde waren und um uns die wenigen Ruhestunden zu kürzen, trieben sie uns mit Gewalt dazu. Wer sich weigerte, mußte Strafarbeiten verrichten.<<

Zwangsarbeitslager Makejewka im Donezbecken – Erlebnisbericht der Katharina T. (x006/-301-302): >>Bis 1948 wurden schwangere Frauen entlassen, nach 1948 nicht mehr, so daß die Kinder in Rußland zur Welt kamen. Die Frauen mußten weiterhin zur Arbeit gehen. Eine Frau blieb immer daheim und betreute die Kinder.<<

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden im Dezember 1948 täglich 1.883 Kalorien zugeteilt.

**07.12.1948**

**SBZ:** Das Volksgericht Glauchau in Sachsen verurteilt mehrere Angeklagte wegen Wirtschaftssabotage zum Tode.

**09.12.1948**

**USA:** Die UN-Konvention "über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords" wird offiziell verabschiedet und verkündet (x075/52-53): >>Nach Erwägung der Erklärung, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in ihrer Resolution 96 (I) vom 11.12.1946 abgegeben wurde, daß Völkermord ein Verbrechen gemäß internationalem Recht ist, das dem Geist und den Zielen der Vereinten Nationen zuwiderläuft und von der zivilisierten Welt verurteilt wird, ... sind die vertragsschließenden Parteien hiermit wie folgt übereingekommen:

Art. I. Die vertragsschließenden Parteien bestätigen, das Völkermord, ob im Frieden oder im Krieg begangen, ein Verbrechen gemäß dem internationalen Recht ist, zu dessen Verhütung und Bestrafung sie sich verpflichten.

Art. II. In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören:

- a) Tötung von Mitgliedern einer Gruppe;
- b) Verursachung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe;
- c) vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen;
- d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind;
- e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.<<

In dieser Erklärung der UNO-Generalversammlung heißt es ferner: >>... Art. 9: Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden. ...

Art. 13: Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, auch sein eigenes Land, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren. ... Auch eine Verschwörung zur Begehung von Völkermord und bereits der Versuch, sind zu bestrafen.<<

Diese UNO-Konvention enthält keine eigene Strafnorm. Sie verpflichtet aber die Signatarstaaten gemäß Art. VI, Handlungen, die als Völkermord definiert sind, unter Strafe zu stellen (x086/249).

Trotz Stimmenthaltung aller "Ostblockstaaten" wird die UNO-Erklärung der Menschenrechte allgemein gültig.

### **13.12.1948**

**SBZ:** Die Jugendorganisation "Junge Pioniere" (Uniform = weißes Hemd mit blauem Halstuch) wird am 13. Dezember 1948 als Unterorganisation der FDJ für 10- bis 14jährige gegründet (das Aufnahmealter wird in den folgenden Jahren auf 6 Jahre festgesetzt).

Die Leitung dieser Organisation übernimmt Margot Feist, die später Erich Honecker heiratet.

**WBZ:** Ein vertriebener Schlesier berichtet über sein Leben im Westen (x024/251):  
>>13.12.1948. ... Seit Juli bin ich leider wieder arbeitslos und versuche neben meiner Unterstützung noch etwas dazu zu verdienen.

Gehe in den Wald nach Beeren, Pilzen und jetzt nach Kiefern- und Tannenzapfen. So gut es halt geht, halten wir uns über Wasser. ...<<

### **15.12.1948**

**Jugoslawien:** "Altersheim" in Zitiste bzw. St. Georgen an der Bega – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/612-613): >>Wir verbrachten in Zitiste den Winter 1948/49.

Es wurde täglich eine Holzration zugeteilt, d.h. ich nahm die Verteilung vor. Für jedes Zimmer war die Ration je nach Raumgröße bestimmt. Es war genau vorgeschrieben wieviel kg Holz eine Person zu bekommen hatte. Nun war das oft bitter wenig. (Direktor) Vlado verheizte viel, und auch in unseren Kanzleien - auch in der Küche - wurde nicht gespart. Die alten Leute beklagten sich und verlangten mehr Holz, und so gab ich denn oftmals noch weiteres Holz aus. Das hatte zur Folge, daß unser Holzvorrat frühzeitig zusammenschumpfte.

Mein Kollege Pfarrer Schwarz und ich wußten uns aber zu helfen. Auf dem Speicher "unseres Schlosses" waren Hunderte von Betten aufgestapelt, die man den Schwaben abgenommen hatte. Wir holten uns nun heimlich diese Betten herunter, zerkleinerten sie mit einem Beil und verheizten das "so gewonnene" Holz. Oft waren wir gerade bei unserer "Holzarbeit", wenn Vlado kam, um uns zu besuchen. Hinfort mußte einer von uns immer aufpassen, denn diesen "Raubbau von Möbelhölzern" hätte auch der "gute Vlado" sicherlich nicht gutgeheißen! –

Es stellte sich auch alsbald heraus, daß man diese Betten gut gebrauchen sollte. Noch während unseres dortigen Aufenthaltes wurde ein Trakt des Schlosses renoviert und dort ein Schülerinternat eingerichtet. Die Bettenteile wurden heruntergeholt, um sie hernach zusammzusetzen. Da fehlte dann so manches Kopf- und Seitenteil. Unser Ofen hätte davon erzählen können, aber der schwieg; na, und wir schwiegen selbstverständlich auch "fein still" und verrieten unsere "Untat" bzw. unseren Selbsterhaltungstrieb nicht.

Während unseres Aufenthaltes in Zitiste wurden wir aufgefordert, eine Eingabe um Rückerstattung der Staatsbürgerschaft zu machen, besser gesagt wurden diese Gesuche "von Amts wegen" gemacht. Nur eine Familie, die früher in Rumänien beheimatet war und wieder dahin zurückgehen wollte, brauchte kein Gesuch einzureichen.

An eine Verweigerung der Unterschrift unter dieses Gesuch war gar nicht zu denken. Mann wurde dann gleich als Staatsfeind betrachtet und mit Gefängnis bedroht. Ich nahm mir zunächst vor, die Annahme der jugoslawischen Staatsbürgerschaft abzulehnen, um nach Deutschland abgeschoben zu werden. Von befreundeter Seite ließ man mich aber wissen, daß eine Ablehnung allerhand schlimme Folgen nach sich ziehen würde. - Und so unterschrieb ich denn auch. ...<<

### **21.12.1948**

**Berlin:** Die 3 westlichen Besatzungsmächte bilden eine Westberliner Kommandantur.

## **22.12.1948**

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/-84-85): >>22. Dezember 1948. ... "Ich kann wieder aufatmen", sagte ... der Lagerarzt. "Der Gesundheitszustand aller Heimkehrer hat sich wesentlich gebessert. Wenn ich daran denke, wie sie früher kamen. Geschwollene Füße, geschwollene Beine, aufgeblasene Leiber, aufgeschwemmte Gesichter - alles nur Wasser als Folge des Hungers.

Es gab kaum einen, der gesund war. Die überwiegende Mehrzahl hatte Herzschäden, Magenbeschwerden, Leberschmerzen, Rheumatismus, Blasenleiden, Erfrierungen I. und II. Grades, Mangelschäden, Ekzeme, Tuberkulose, Muskelschwund oder Skorbut. Schlimmer waren aber noch die seelischen Erschütterungen, unter denen alle zu leiden hatten. ... Die Leute hatten das Sprechen verlernt. ... Sie schwiegen. ...<<

## **23.12.1948**

**Polen:** Der Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 23. Dezember 1948 eine Verordnung über den Tätigkeitsbereich und die Organisation der Liquidationsämter (x003/481-483): >>... § 3. Die Veräußerung, Vermietung oder Verpachtung von Vermögen ... gehören in die ausschließliche Zuständigkeit der Liquidationsämter.

§ 4. Bei der Ausführung ihrer Tätigkeit sind die Organe der Liquidationsämter befugt, bei Tage Flächen und Räumlichkeiten zu betreten, in denen sich verlassenes oder ehemals deutsches Vermögen befinden kann, Bücher und Urkunden einzusehen, Sachverständige zu berufen, Zeugen zu vernehmen sowie andere Handlungen vorzunehmen, die zur Gestellung und Sicherung des Vermögens notwendig sind. Sie sind befugt, von anderen staatlichen oder autonomen Organen im Rahmen ihrer Kompetenzen Hilfeleistungen zu verlangen. ...

§ 5. Bis zur Übertragung der Verwaltung der Vermögen an die ... genannten Behörden, Institutionen oder Personen sind die Liquidationsämter verpflichtet, alles zu unternehmen, was zur Sicherstellung und Erhaltung der Substanz dieser Vermögen sowie zu ihrer Benutzung im Rahmen normaler wirtschaftlicher Erfordernisse notwendig ist.

§ 6. Darüber, ob ein Vermögen als verlassen oder als ehemals deutsch gilt, entscheiden ausschließlich die Liquidationsämter. ...

§ 11. Gegen eine Entscheidung des Bezirks-Liquidationsamtes, durch welche die Wiedereinräumung des Besitzes eines verlassenen Vermögens nach Art. 19 abgelehnt wird, ist kein Rechtsmittel im Verwaltungswege zulässig, der Partei verbleibt jedoch das Recht, ihre Rechte auf dem Rechtsweg geltend zu machen. ...<<

## **24.12.1948**

**UdSSR:** Ein unbekannter deutscher Kriegsgefangener berichtet aus einem Arbeitslager in Karaganda, Kasachstan: >>Eine eigene Stimmung liegt über dem Häuflein von 30 pelzvermummten Gestalten, das sich mühsam durch hohen Schnee den steilen Hang der Abraumhalde hinaufkämpft. –

Weihnachten ist heute - Heiliger Abend! ...

Heute, nach dem Essen, vor dem unbarmherzigen Scheppern der rostigen Schiene, die die Brigade zur Nachtschicht rufen wird, war nun wieder seit langer Zeit der Politoffizier in die Baracke gekommen und hatte erklären wollen, warum und wieso die Gefangenen - also auch sie - in diesem Jahr noch nicht alle hätten heimfahren können.

Das Lied kannten sie, die Männer, die stumm und ergeben auf ihren Pritschen hockten. Früher Winter, keine Waggons, auch der Westen habe sich nicht an die Abmachungen gehalten, alles nichts Neues. ... Sinnlos, die Zeit damit totzuschlagen. Eine Stunde Schlaf wäre besser gewesen! - Das also war das Weihnachtsgeschenk ihres Gastlandes! - das und die Heiligabend-Nachtschicht bei minus 35 Grad.

Stumm, frierend warten die Männer, warte auch ich auf den Arbeitsauftrag. Die fahle Winter-sonne versinkt am westlichen Horizont, an dem Horizont, an dem auch wir so gern ent-

schwinden möchten - auf Nimmerwiedersehen. - Endlich! Im Gänsemarsch - (wir sind) schon geübte Schwellenläufer - geht es an die Westspitze der Kohlenhalde.

Geleise rücken! - Die Brechstange, das Universalinstrument des Ostens, klebt schwer und beißend kalt an den dünnen Handschuhen. - "Hau - ruck! Hau - ruck!" Es will nicht so recht klappen. ... Wo sind wir auch mit unseren Gedanken! Hier in Südsibirien, im Kohlenbecken von Karaganda, in der Kasachischen Steppe bestimmt nicht.

Ob sie daheim wohl ein Bäumchen haben? Ein Bäumchen mit richtigen Lichtern, mit Zuckerwerk und Glockengeläut aus dem Radio? ---

Immer dunkler wird es. Die Filzstiefel sind knochenhart gefroren, und es poltert über die Schwellen, wenn es wieder heißt: "Zehn vor!" oder "Zwanzig zurück!" ... Da glimmt ein Feuerchen auf. ... "Pause!" Na, Gott sei Dank! -

Nur wer schon einmal auf solch zugiger Kante aus Machorka und einem Stück "Prawda" eine Zigarren-Zigarette drehte, weiß, was jetzt kommt. Wenn sich 30 steifgefrorene, vor Vermummung unbeholfene Gestalten um ein Feuer drängen und Bärte, Wimpern und Augenbrauen auftauen. ...

Betretenes Schweigen! ... Ihre Augen werden feucht. - Und dann - zuerst ganz leise, dünn, nur ein paar Stimmen erst, dann alle, laut tönt es zum Sternenhimmel über uns, über uns und der Heimat: "Stille Nacht, heilige Nacht. Alles schläft, einsam wacht ..."

Mächtig loht das Feuer jetzt in die Nacht, prasseln Funken über uns hin, feucht werden da Augen, brechen Stimmen, und mancher wendet sich ab mit zuckenden Lippen, im Herzen bitterstes Weh. -

Friede auf Erden! - Wann auch für uns? ...<<

### **25.12.1948**

**WBZ:** A. Dreppenstedt schreibt in der Zeitung "DIE HARKE" über Weihnachten 1948: >>Drei entbehrensreiche Hungerjahre nach dem Krieg, die Vertreibung von Millionen Menschen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland, die bei uns notdürftig eine Bleibe fanden und drei eiskalte Winter waren bei Brennstoffknappheit und Mangel an warmer Bekleidung zu überstehen. ...

Weihnachten, das "Fest der Familie", könnten wir es doch wieder so nennen! Aber da stehen so viele Einsame in der Winternacht, die sich die kalten Hände nicht wärmen können, weil ihnen Holz und Kohle fehlt, um ein warmes Zimmer zu haben. ...

Wir lasen kürzlich, daß noch 2 Millionen Kriegsgefangene und Verschleppte in der Fremde, zum großen Teil hinter Stacheldraht, die Heimkehr ersehnen. ...

Nicht genug, wenn wir der Soldaten und Verschleppten in Gefangenschaft gedenken. Die Einsamkeit steht mitten unter uns, neben dir und mir.

... So waren Weihnachten 1948, wie 3 Jahre zuvor, abermals viele Menschen hoffnungslos und verzweifelt.

Die Einsamen dieser Weihnacht warten nicht auf schöne Worte, sondern auf das, was wir für sie tun. ... Und helfen wir ihnen, so entzündeten wir auch im Dunkel ihrer Seele wieder das verloschene Licht der Weihnacht.<<

### **26.12.1948**

**Jugoslawien:** "Altersheim" in Zitiste bzw. St. Georgen an der Bega – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/613-614): >>Am 2. Weihnachtstag 1948 kam eine Inspektion aus dem Fürsorgeministerium unter der Führung einer Jüdin aus Neusatz.

Ich kam eben mit Titus aus unserem Zimmer, um in die Kanzlei zu gehen, als die Inspektionsgruppe bei uns vorüber wollte. Als diese Frau uns bemerkte, sagte sie zum Direktor Bulatovic; "Ja, was wollen diese jungen Leute hier? Bulatovic antwortete: "Wissen sie, Genossin, das sind Popovi, und die UDBA hat es so beschlossen, daß diese hier sind!" - Mir ist von einer solchen Verordnung nichts bekannt, und ich werde so junge Leute nicht füttern", meinte der

Gast. "Wenn ich nach Beograd komme, wird dieser Unordnung ein Ende gemacht werden!" Sie können sich vorstellen, wie wir ... damals schimpften. Man hielt uns hier also seit Mai fest, ohne daß man in Beograd etwas davon wußte! ...

Als wir Geistlichen am 11. Mai 1948 aus Neusatz nach Karlsdorf ins Altersheim und später nach Zitiste eingeliefert wurden, wurde uns gesagt, daß die übrigen Insassen "Schützlinge" des Altersheimes wären, wir Geistliche aber weiter als "Lagerleute" geführt würden und für uns also das "Lagergesetz" maßgebend wäre. Damit wurde auch das Verbot begründet, daß wir nicht in die Kirche gehen durften. Wir meinten, daß die höchste Behörde so entschieden hatte, und fügten uns. ...<<

### **28.12.1948**

**Großbritannien:** Beim "Londoner Sechs-Mächte-Abkommen" beschließen die westlichen Besatzungsmächte und die Benelux-Staaten die Einsetzung einer Internationalen Ruhrbehörde (Ruhrstatut), um die Kohlen- und Stahlproduktion des Ruhrgebietes zu kontrollieren.

### **31.12.1948**

**Ostdeutschland:** In den ostdeutschen Gebieten, soweit sie unter polnischer Verwaltung stehen, überschreitet die Bevölkerungszahl erstmalig die 5 Millionengrenze. Ca. 1,0 Millionen Personen sind aber ehemalige deutsche Staatsangehörige, die als Autochthone (Masuren, Erm-länder, Kaschuben und Ostoberschlesier) wegen ihres Dialekts oder ihrer Namensform als Polen reklamiert oder wegen ihrer Unabkömmlichkeit als Spezialarbeiter nicht ausgewiesen und zur Option für Polen gezwungen worden sind (x001/120E).

Nach polnischen Angaben liegen im Jahre 1948 in den ehemaligen deutschen Ostgebieten noch immer 24,6 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche brach (x001/118E).

Arbeitslager Sikawa – Erlebnisbericht der Else B. (x002/644): >>Es hieß immer: "Am 1. oder 15. kommt ihr frei!"

Es vergingen aber viele 1. und 15. und wir waren immer noch Gefangene. ... Ich konnte es im Lager nicht länger aushalten, deshalb versuchte ich zu fliehen.

Am Silvester 1948 floh ich aus Leszmierz und kam glücklich bis nach Breslau. Von dort fuhr ich zu Bekannten nach Sorau, in der Hoffnung, dort über die Neiße zu kommen. Es gelang jedoch nicht, denn die Grenze war sehr gut bewacht.<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager in Tschassow Jar, Donezbecken (x006/299): >>Ende 1948 ging wieder ein Transport nach Deutschland.

Es waren zum größten Teil Frauen, die über 35 Jahre alt waren.<<

**SBZ/WBZ:** Die Besatzungsmächte kümmern sich weiterhin in erster Linie um die Abwicklung des "Bevölkerungstransfers" der Ost- und Volksdeutschen, während man die schwierige wirtschaftliche, politische und soziale Eingliederung der Vertriebenen größtenteils den deutschen Behörden überläßt. Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen aus Ost-Mitteleuropa müssen in den mittel- und westdeutschen Besatzungszonen untergebracht werden. Diese "Umsiedler" verändern maßgeblich die soziale Struktur Deutschlands.

Der einzige Willkommensgruß für die Heimatlosen ist gewöhnlich nur eine karge Mahlzeit. Wer keine Verwandten im Westen hat, muß sehen, wo und wie er unterkommt. Die einheimischen Hauseigentümer und Mieter von großen Wohnungen müssen vielerorts Räume an die unerwünschten Landsleute abtreten. Während dieser Zwangseinweisungen kommt es ständig zu Reibereien mit den Einheimischen, denn fast niemand will die Fremden freiwillig aufnehmen. In vielen Landkreisen und Gemeinden muß man Wohnräume mit Waffengewalt beschlagnahmen, um die Neuankömmlinge unterzubringen.

Ein Zeitzeuge schreibt im Jahre 1948 über diese radikalen Zwangseinweisungen (x153/25): >>Jedes Haus steht dem Zugriff offen. Man findet das fast schon selbstverständlich, muß sich aber doch einmal klarmachen, wie ungeheuerlich die Belegung der Häuser und Wohnungen mit fremden Familien ... ist.<<

Die gewaltsamen Beschlagnahmungen bzw. die willkürlichen Zwangseinweisungen führen vielerorts zu offenen Feindseligkeiten zwischen den Einheimischen und Vertriebenen. Die "Neubürger" werden nicht selten mit bösartigen Schimpfwörtern und abfälligen Bemerkungen (wie z.B. "Kartoffelkäfer", Polacken usw.) begrüßt.

Fast alle "Neubürger" verlieren während der Flucht oder Vertreibung ihren gesamten Besitz. Die Arbeitslosigkeit unter den Zugewanderten ist überdurchschnittlich hoch. Vor allem für die Jugendlichen ist es ein großer Nachteil, daß die meisten Vertriebenen in kleineren Dörfern untergebracht werden, denn dort gibt es kaum Ausbildungsplätze.

In dieser bitteren Zeit der unvorstellbaren sozialen Verelendung müssen die Frauen zwangsläufig die Hauptlast tragen, denn Millionen von deutschen Männern müssen als Kriegsgefangene jahrelang Zwangsarbeit leisten. Viele Frauen gehen nicht selten barfuß und hungern für ihre Kinder. Sie müssen nicht nur bei der Verteilung der Lebensmittelrationen stundenlang Schlange stehen oder anstrengende "Hamsterfahrten" unternehmen, sondern sie leisten außerdem schwerste Aufräumarbeiten. Zwischen den Trümmerbergen sieht man überall hart und schmal gewordene Frauen und alte Männer. Sie beseitigen Schutt, stapeln Klinkersteine aufeinander und sammeln sorgfältig jedes Stück Eisen oder Draht.

Nicht nur ungezählte Wohnungen liegen in Schutt und Asche, auch die Heimatlosen und Heimkehrer sind oft gebrochene Menschen. Fast alle Deutschen sind unentwegt mit dem Überlebenskampf beschäftigt und nehmen die Ereignisse der Nachkriegsjahre teilnahmslos hin.

**Berlin:** Nach offiziellen Angaben der Westberliner Kommandantur sind 3.478.600 deutsche Wehrmachtssoldaten noch nicht aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt (x112/641).

### **Januar 1949**

>>Es ist kein Teufel so schlimm, er weiß immer einen, der noch schlimmer ist.<< (Russisches Sprichwort)

### **01.01.1949**

**SBZ:** Im Rahmen der Bodenreform hat man bis zum 1. Januar 1949 in der SBZ 11.390 private Landwirtschaftsbetriebe enteignet.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die Bodenreform in der SBZ (x009/79): >>Die sog. Bodenreform der SBZ erfolgte auf Betreiben der sowjetischen Besatzungsmacht. Ihre Grundlage sind Verordnungen der damaligen 5 Länder- bzw. Provinzverwaltungen (3.9.1945: Provinz Sachsen, 6.9.1945: Provinz Mark Brandenburg, 7.9.1945: Land Mecklenburg-Vorpommern, 11.9.1945: Land Sachsen, 12.9.1945: Land Thüringen).

Die Bodenreform wurde offiziell begründet als "unaufschiebbare, nationale, wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit". Entschädigungslos enteignet wurden alle Privatbetriebe über 100 ha Betriebsfläche sowie Betriebe von "Kriegsverbrechern und Naziaktivisten". Mit der Enteignung war die Vertreibung der ehemaligen Besitzer und ihrer Familien verbunden. Die Gutshäuser wurden zum großen Teil "als Wahrzeichen des Feudalismus" abgerissen.

Bis 1.1.1949 wurden aus Privatbesitz über 100 ha 7.112 Güter mit 2,5 Millionen ha, aus Privatbesitz unter 100 ha 4.278 Betriebe mit 124.000 ha enteignet. Zusammen mit dem Landbesitz des Staates, der Länder, Provinzen, Städte und Gemeinden ergaben sie einen Bodenfonds von rund 3,22 Millionen ha Land- und forstwirtschaftlicher Fläche.

Dieser Bodenfonds wurde verteilt: an 119.530 landlose Bauern und Landarbeiter 924.365 ha; an 89.529 Vertriebene 754.976 ha; an 80.404 landarme Bauern 270.949 ha; an 45.403 Kleinpächter 43.969 ha; an 169.427 Arbeiter und Handwerker 111.203 ha; an 39.786 Altbauern (Waldzulagen) 60.140 ha. Rund 550 Betriebe wurden als Spezialbetriebe für Saatzucht-, Tierzucht- und Forschungszwecke in "Volkseigentum" übergeführt (Volkseigene Güter).

Das den Bodenempfängern durch die Bodenreform zugeteilte Land war von ihnen zu bezahlen; der Preis je ha betrug den Gegenwert von etwa 1.000-1.500 kg Roggen; der Preis für Waldstücke wurde den örtlichen Verhältnissen entsprechend von den Bodenkommissionen festgesetzt. Die Bezahlung konnte in bar oder natura in Raten bis zu 20 Jahren erfolgen. Bodenreform-Land darf weder ganz noch teilweise verkauft werden, es ist auch nicht teil- oder verpfändbar. Über die Landzuteilung wurde eine Urkunde ausgehändigt. Die neuen Besitzverhältnisse wurden grundbuchamtlich festgelegt, die Grundbuchblätter über die früheren Eigentumsverhältnisse amtlich verbrannt.

Gemäß Befehl 209 der SMAD sollte durch ein Bodenreform-Bauprogramm die Errichtung von Gehöften für rd. 209.000 Neubauern mittels Baumaterial- und Kreditbereitstellung ermöglicht werden. Unüberwindbare Schwierigkeiten der Materialbeschaffung haben die Verwirklichung dieses Programms verhindert ...<<

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden im Januar 1949 täglich 1.779 Kalorien zugeteilt (x117/31).

**11.01.1949**

**Polen:** Der Präsident der Republik erläßt am 11. Januar 1949 ein Gesetz über die Eingliederung der Verwaltung der Wiedergewonnenen Gebiete in die allgemeine Staatsverwaltung (x003/488): >>Art. 1. Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete wird aufgelöst.

Art. 2. 1. Die nach den bisherigen Vorschriften der Zuständigkeit des Ministers für die Wiedergewonnenen Gebiete unterliegenden Angelegenheiten gehen in den Zuständigkeitsbereich der entsprechenden Minister über. ...<<

Durch diesen völkerrechtlich unzulässigen Verwaltungsakt werden die polnisch verwalteten deutschen Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie in den polnischen Staatsverband eingegliedert. Polen gibt damit zu verstehen, daß es die Verwaltungshoheit über Ostdeutschland nicht, wie in Potsdam festgelegt, als ein Provisorium betrachtet, sondern diese deutschen Provinzen für immer behalten will (x001/122E-123E).

**15.01.1949**

**Jugoslawien:** "Altersheim" in Zitiste bzw. St. Georgen an der Bega – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/614): >>Im Januar kam aus der Inneren Staatsabteilung Neusatz die Verordnung, von allen (inhaftierten) Geistlichen ausführliche Daten einzusenden. Dann war es bis Mitte April wieder still.<<

**17.01.1949**

**WBZ:** Die westlichen Besatzungsmächte richten ein militärisches Sicherheitsamt ein, um die westdeutsche Entmilitarisierung zu überwachen.

**19.01.1949**

**WBZ:** Ein vertriebener Schlesier berichtet über sein Leben im Westen (x024/251): >>19.01.1949: ... Leider bin ich noch immer arbeitslos. ...

Heimisch werden wir hier nie und nimmer werden. ...<<

**20.01.1949**

**WBZ:** Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/90-96): >>20. Januar 1949. Der Kopftausch geht weiter.

Kopftausch ist der amtliche Ausdruck für den Austausch von vermißten Kindern, die von Ost nach West oder von West nach Ost geleitet werden. Heute kamen 586 Kinder aus dem Osten nach Friedland an und umgekehrt wurden 170 Kinder aus Westdeutschland zu ihren Eltern nach Ostdeutschland geschleust. ... Das Lager nahm sie auf. ...

Nach einiger Zeit ... merkte jeder, daß diese Kinder nicht nur unermeßliches Leid mit ansehen, sondern auch selbst durchstehen mußten. ... Später wurden alle Kinder noch einmal zur Lagerleitung gerufen. Man fragte sie aus. ... Jedes von ihnen hatte eine große Schnur um den Hals

mit einem Pappschild, auf dem der Name geschrieben war. ... Viele Kinder wußten damals nicht mehr als ihren Vornamen. ...

Noch immer warten viele tausend Kinder in Ost und West darauf, zu ihren Eltern zurückkehren zu können. ... Deshalb fragen wir die Kinder auch noch einmal aus. Manchmal bringt eine winzige Angabe den Anstoß zur richtigen Spur. ... Manches Kind wird allerdings vergeblich auf die Eltern warten. Der Vater liegt vielleicht auf einem Soldatenfriedhof ... Die Mutter ruht an einer der großen Rückzugsstraßen aus dem Osten. ...<<

**22.01.1949**

**Berlin:** "Der Tagesspiegel" ruft die Berliner zum Widerstand auf (x116/30): >>OSTBERLINER: Passiver Widerstand ist euere Antwort auf den Stadt-Sowjet. ...

Verweigert ... die Mitarbeit in den volkseigenen Betrieben; die Auskünfte der Hausobleute, die euch kontrollieren und denunzieren sollen.

Boycottiert die russisch lizenzierten Zeitungen, die samt und sonders deutschfeindlich sind ...

WESTBERLINER: ... Fordert die Westmark als alleiniges Zahlungsmittel, den wirtschaftlichen und den politischen Anschluß an Westdeutschland ...<<

**25.01.1949**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin Berta P. (x002/480-481): >>Ende Januar 1949 kamen wir wieder nach Potulice zurück.

Wir wurden wieder zur Arbeit verschickt. Ich kam zu einem Bauern. ... Ich mußte früh um 5.00 Uhr aufstehen, vor 23.00 bis 24.00 Uhr kam ich nie ins Bett. Zum Frühstück gab es Milchsuppe, die Hälfte (bestand aus) Magermilch, die andere Hälfte aus Wasser und dazu trockenes Brot. Brot konnte ich aber essen, soviel ich wollte. Das Brot war gut.

(Ich mußte) aber furchtbar schwer arbeiten. ... Der Dung lag ein bis eineinhalb Meter hoch. Der Dung wurde von 3 Leuten losgepickt. Ich stand an der Stalltür und mußte ihn auf den Wagen werfen. Die Fladen waren sehr groß und schwer. ... Ich weinte vor (Erschöpfung und) Schmerzen. Da ging der 24jährige Sohn (des polnischen Bauern) auf mich los und wollte mich schlagen und schimpfte ich wäre faul. ... In diesem Moment war mir alles egal, und auch ich hob die Forke und sagte ihm: "Jeder dumme Junge kann eine alte Frau schlagen." ...<<

**31.01.1949**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/490-491): >>In den letzten Tagen des Monats Januar 1949 kam eines Abends das Fräulein Oberin in unsere Baracke und brachte mir die Botschaft, daß man mich durch das Rote Kreuz angefordert hätte. ...

So konnte ich am 31. Januar 1949 zusammen mit 178 Personen endgültig das Lager Potulice verlassen.

Wir wurden nach Nakel transportiert. Dort übergab uns die polnische Miliz der "Umsiedlungskommission". In Nakel blieben wir 3 Tage. In dieser Zeit kamen noch täglich weitere Deutsche von den Gütern ... nach Nakel. ... Alle Papiere wurden geprüft, und als der Transportzug angekommen war, wurden wir eingeteilt und sind dann zum Bahnhof abmarschiert. ... Wir fuhren bis Oberschlesien nach Leobschütz. Der Transport dauerte sehr lange, denn am Tage ließ man die Waggons oft auf einsamen Strecken stehen und zur Nachtzeit fuhren wir weiter.

In Oberschlesien kamen wir in ein Umsiedlungslager, wo wir 2 ½ Wochen bleiben mußten. Aus Lodz kam eine Dame und prüfte alle Papiere. Als alles stimmte, bekamen wir gleich eine Nummer und wurden eingeteilt. Froh waren wir erst, als es hieß: "Wir fahren nach Deutschland".<<

**WBZ:** Konrad Adenauer schreibt am 31. Januar 1949 (x095/86): >>... Was uns am bittersten nottut, das ist eine westdeutsche Regierung. Bei den Zuständen, wie sie in der Ostzone herr-

schen, völlig Sowjetisierung, schrankenlose Herrschaft der SED und der Russen, Aufstellung einer stark bewaffneten Polizeimacht mit sowjetrussischer und SED-Tendenz, ist an eine Wiedervereinigung aller Zonen einstweilen nicht zu denken. ...<<

Das bayerische Landesgrenzpolizeikommissariat Marktredwitz berichtet am 31. Januar 1949 über die Flüchtlingsbewegung bzw. den Abschub von Sudetendeutschen nach Bayern ... vom 18.12.48 bis 23.1.49 (x005/541-542): >>1. Die illegalen Grenzübertritte durch sudetendeutsche Flüchtlinge aus der CSR im Gebiet Neuhausen - Wildenau haben in der vorgenannten Zeit einen starken Rückgang erfahren. In der Berichtszeit waren nur 338 illegale Grenzübertritte durch Sudetendeutsche zu verzeichnen. Dies bedeutet einen Rückgang gegenüber Vorberichten um 55 %. Der Hauptgrund hierfür dürfte in den ungünstigen Witterungsverhältnissen zu suchen sein.

Einzelne Transporte wurden wieder wie früher durch deutsche Mittelsmänner an die Grenze gebracht, von tschechischen Finanzbeamten abgefertigt und an verschiedenen Stellen über die Grenze abgeschoben. Es handelte sich hierbei durchwegs um kleinere Transporte.

Am 21.1.49 erschien bei Neuhausen ein Transport von 15 Sudetendeutschen. Dieser wurde von einem Deutschen namens V. organisiert. Die Personen kamen aus dem Aussiedlungslager Eger/CSR, und nach ihren Aussagen sollen in nächster Zeit weitere Transporte aus diesem Lager in Bayern eintreffen. Für die Transportkosten mußten pro Person 300,- Kc entrichtet werden.

In der Berichtszeit überschritten im Stellenbereich Waidhaus wieder 79 sudetendeutsche Flüchtlinge in Gruppen bis zu 12 Personen illegal die grüne Grenze. Hierbei handelte es sich weniger um organisierte Transporte, sondern lediglich um kleine Gruppen, die der langwierigen Aussiedlung über das Aussiedlungslager Domazlice (Taus/CSR) nach Furth im Wald entgegen wollten. Ein Hauptgrund für diese Personen zur illegalen Überschreitung der Grenze ist immer wieder die Möglichkeit der Mitführung von größeren Gepäckstücken, während bei der legalen Aussiedlung nur Gepäck bis zu einem Gewicht von angeblich 30 kg mitgenommen werden kann.<<

#### **06.02.1949**

Ostdeutschland: Optionsaufforderung für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des R. G. (x002/882): >>Es war am 6. Februar 1949, um 15 Uhr, für uns Deutsche ... eine Magistratsversammlung anberaumt, auf der ein ansässiger Lehrer, ein Oberförster, ein polnischer Geheimpolizist und der polnische Bürgermeister uns folgende Nachricht übermittelten: "Nach einem Abkommen mit den Besatzungsmächten werden jetzt nie mehr von hier Deutschlandtransporte hinter die Oder fahren. Wir wollen ... Euch im guten raten, die polnische Staatsangehörigkeit zu vollziehen, zumal ihr 4 Jahre Zeit dazu hattet. Wir treten an Euch das letzte Mal heran ohne Zwang, auch ohne Schlagen: schreibt noch heute unter!" –

Da aber kein einziger ... (für Polen optierte), kündigten sie für den 8. Februar eine weitere Versammlung an.<<

#### **08.02.1949**

Ostdeutschland: Kreis Sensburg in Ostpreußen – Erlebnisbericht des G. S. (x002/880-881): >>Am ... 8. Februar kam ein Junge: Ich sollte mich gleich beim Soltys (polnischer Bürgermeister) melden.

Wir beendeten unser Frühstück und gingen hin. ... Ein junger Mann, ca. 30 Jahre alt, stellte sich als UB-Mann (polnischer Geheimpolizist) aus Allenstein vor. ...

Nach der Vorstellung und Erklärung ... fragte er mich, weshalb ich nicht unterschreiben (und für Polen optieren) wollte. ... Ich erklärte, daß ich in Westfalen geboren wäre, meine Verwandtschaft und mein ältester Sohn seien dort, wie könnte ich hierbleiben und unterschreiben. ... 2 Stunden dauerte diese Bearbeitung mit guten (Vorschlägen) und bösen Drohungen. Er

versprach mir eine Rente, Rückgabe von Pferd und Kuh und (began über) die Freiheit zu predigen. Ich sollte mit meiner Familie als erster unterschreiben und dann alle werben. Ich blieb jedoch fest, denn ich konnte es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren. ... Dann entließ er mich. Ich sollte mich um 14.00 Uhr ... im Amtsbüro des Verwaltungsbezirkes melden.<<

Optionsaufforderung für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des R. G. (x002/882): >>8. Februar: (Der polnische) Landrat (Starost), ein Hauptmann ... der geheimen Polizei (UB), auch der Pfarrer erschien um 10.00 Uhr vormittags.

Der Pastor sprach: "Mich hat der Magistrat auch geladen, um einige Sätze zu Euch zu sprechen: Wenn jemand einen Hof besitzt, so sieht er auf Ordnung und fegt ihn sauber und rein und so muß auch der junge polnische Staat sein Reich säubern, was in 4 Jahren noch verabsäumt wurde. Seht, Joseph und Maria sind soweit gegangen, um sich auch eintragen zu lassen; so müßt Ihr es auch tun."

Der Starost sagte: "Ich verlange, daß bis morgen abend 6.00 Uhr kein Deutscher mehr in C. sein darf. Dadurch erlangt ihr dieselben Rechte, ja noch bessere wie jeder andere Pole. Ihr könnt euch Grundstücke hier aussuchen und erhaltet ein Pferd, eine Kuh und Beihilfen, ja ihr könnt evtl. Eure Grundstücke zurückerhalten. Wer unterstützungsbedürftig ist, erhält Unterstützung, ebenso auch Rente." Diese Lockmittel zogen auch nicht. ...<<

**09.02.1949**

Ostdeutschland: Kreis Sensburg in Ostpreußen – Erlebnisbericht des R. G. (x002/882-883): >>Um 14.00 Uhr erschien der Kommandant und ein Milizionär in meiner Wohnung und brachten mich und meine Frau zum Verhör.

Wir sagten dem polnischen Hauptmann, daß wir nicht optieren könnten, weil wir 4 erwachsene Kinder im Reich hätten. Zu ihnen wollten wir.

... Als meine Frau vernommen wurde, sagte sie: "Wenn mein Mann nicht unterschreibt, unterschreibe ich auch nicht." Meine Frau wurde entlassen, während sie mich und 3 andere Deutsche ins Auto verfrachteten und nach Sensburg in den UB-Keller transportierten.<<

**10.02.1949**

Ostdeutschland: Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/877): >>Den Februar des Jahres 1949 werde ich nie vergessen.

Bis dahin zählte unser Kreis Sensburg noch über 12.000 Deutsche. Dann wurden überall Werbeveranstaltungen abgehalten, in denen uns, falls wir nicht optierten, das Ein- und Verkaufen sowie überhaupt das Verlassen unserer Ortschaften streng verboten wurde. Auch den Polen und Masuren wurden Strafen angedroht, wenn sie von oder für uns Deutsche etwas kauften. Die Polizei führte in den Geschäften und auf dem Markt Kontrollen durch und schleppte die wenigen, die sich noch in die Stadt gewagt hatten und keinen Masurenschein besaßen, ins Revier. Doch brachte auch diese Maßnahme nicht den gewünschten Erfolg.

Nun fuhren die Werber mit bewaffneten Polizisten in die einzelnen Dörfer, wo alle Deutschen von 14 bis 100 Jahren in Eile bestellt wurden, um zu unterschreiben. Wer krank im Bett lag, zu dem gingen die Herren ins Haus. Wer sich versteckte, der wurde aufgestöbert und auf die Behörde geführt. Bei uns weigerten sich alle Dorfbewohner, zu optieren. So wurden 28 von uns auf Lastkraftwagen geladen und nach Sensburg gefahren. Ich gehörte auch dazu. Außerdem waren Männer und Frauen verschiedenen Alters unter diesen Leuten, sogar eine Mutter von 8 Kindern, wovon das jüngste Kind 5 Jahre alt war. Die Zurückgebliebenen erhielten den Befehl, sich nach 2 Tagen beim Amtsvorsteher zu melden, sonst würden sie geholt.

Wir wurden nun in Sensburg ausgeladen, und man ... lieferte uns bei der politischen Polizei (UB) oder ... bei der Miliz ab. Anfangs wurden wir in einen zementierten Kellerraum eingesperrt. In kurzen Abständen kam ein Polizist und fragte, wer sich besonnen hätte. Später führ-

te uns dieser Polizist, wahrscheinlich um uns bequemer überwachen zu können, in ein Zimmer neben der Wachstube, wo wir wenigstens auf den Dielen sitzen konnten. Verpflegt wurden wir dort nicht.<<

Kreis Sensburg in Ostpreußen – Erlebnisbericht des G. S. (x002/881): >>Am 10. Februar ließ man mich wieder holen. ...

Ich sollte als erster unterschreiben und alle anderen werben. Der UB-Mann hielt lange Reden und betonte, daß man uns nach Sensburg bringen würde. Dort müßten wir unter Garantie für Polen optieren. Aber alle blieben fest. ... Es waren schwere Stunden. ...<<

**11.02.1949**

Ostdeutschland: Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/877-878): >>Am zweiten Abend sagte uns der Beamte, wir sollten vernünftig sein und unterschreiben, denn im Januar sei eine Konferenz in Warschau gewesen, an der Vertreter der russischen, polnischen, amerikanischen und englischen Regierung teilgenommen und beschlossen hätten, daß kein Deutscher mehr hinter die Oder fahren könnte, weil dort die Hungers- und Wohnungsnot zu groß wäre.

Vielmehr müßten alle, die hierher gehörten, aus dem Reich zurückkommen; denn es sei endlich an der Zeit, daß die Familien zusammenkommen. Da wir ... in Polen, denn das hier wäre jetzt Polen, als Deutsche nicht leben dürften, müßten wir optieren; dann hätten wir die gleichen Rechte wie die Polen und in 4 Tagen bis 4 Wochen wären die Männer aus dem Reich bei ihren Familien.

Viele Frauen sagten, wenn sie optierten, kämen sie mit ihren Männern nie zusammen; denn sie ließen sich von ihnen scheiden, und sie hätten sich all die Jahre umsonst gequält, um ihre Kinder zu versorgen.

Da wurde ihnen gesagt: "Die Männer werden aufgefordert zu kommen, und falls sie sich weigern, hat die Frau einen Scheidungsgrund und kann einen Polen heiraten!"

Auch die Zuzugspapiere schützten nicht vor der Unterschrift. Diese Zumutung erregte die Gemüter so, daß 3 mit Herzanfällen ins Krankenhaus kamen. ...<<

Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des R. G. (x002/883): >>Der 78jährige B. wurde verhört.

Da er wieder alles verweigerte, bekam er ein paar Ohrfeigen und man schlug ihn mit einem Lineal auf die Hände. Danach kam er zurück in den Keller.

Ich wurde am zweiten Tag (aus dem UB-Keller) nach oben geholt. Hier saßen 3 in Zivil gekleidete Herren, etwa 22 bis 30 Jahre alt. Sie boten mir einen Stuhl an. Der eine setzte sich dicht vor mich und rauchte eine Zigarette. Er fragte, warum ich in 4 Jahren nicht unterschrieben hätte. Antwort: "Mein Vater ist deutsch gewesen. Er konnte kein Wort Polnisch. ... Übrigens würde er sich im Grabe umdrehen, wenn ich das täte; ich will ... ins Reich zu meinen Kindern, damit ich nicht mehr so schwer arbeiten muß. ..." Da erhielt ich mehrere Backpfeifen. Dann mußte ich die ... Finger der Hände zusammenballen. Einer schlug mit dem Lineal auf meine Fingerspitzen und auf meinen kahlen Kopf. - "Schreibst unter?" "Jetzt erst recht nicht!", sagte ich. - Ich wurde wieder eingesperrt.

... Beim zweiten Mal ... mußte ich zuerst die Stiefel und Strümpfe ausziehen und die nackten Füße auf einen Fußstuhl stellen. Dann schlugen sie mich mit Gummischläuchen auf die Sohlen, daß sie schwarz wurden, immer ... 2 Mann schlugen auf mich ein. Danach mußte ich die Hosen runterlassen, da gab's wieder eine Auflage. ... Dann mußte ich mich auf die Dielen setzen, sie packten mich an den Haaren und stellten mich wieder auf die Beine. Dann schlugen sie mich mit Fäusten auf die Halssehnen. Zuletzt mußte ich mich mit dem Rücken zur Wand stellen. Sie faßten mich am Kinn und stießen mich mit dem Hinterkopf so 10- bis 12mal gegen die Wand. Dieser Akt dauerte über eine Stunde, so daß ich ganz beschwiemt war.

Als ich noch nicht unterschrieb, sagten sie: "Nach einer Stunde kommst wieder." - Beim vierten Male hatte ich Angst davor, krüppelig geschlagen oder zu Tode gemartert zu werden, und unterschrieb nach 5 Tagen und 5 Nächten. ...

Wir haben nur den einen Wunsch, dieses an die Öffentlichkeit zu bringen. ... So erging es etwa 13.000 Deutschen im Kreis Sensburg. Viele hatten Arm- und Beinbrüche. Warum sind so viele Deutsche mit Transporten rausgekommen und wir, der Rest nicht? Wir wissen ja absolut nicht, was gespielt wird. ...<<

**12.02.1949**

**Ostdeutschland:** Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/878): >>Ich kam ... zur UB (politische Geheimpolizei) in eine mit Ziegeln ausgelegte Zelle zu anderen Leidensgefährten.

Dort nahm man uns alles weg: Decken, Tücher, Schals, Gürtel, Taschen, Hand- und Taschentücher, Seife, Käämme, sogar die Schnürsenkel. Die Männer mußten noch ihre Mützen und Hosenträger abliefern. Zum Waschen und Käammen gab man uns während der ganzen Woche nichts. Nur als wir zum Unterschreiben gingen, sollten wir das Versäumte nachholen, worauf ich aber dann verzichtete. Beköstigt wurden wir hier ausreichend.

Eine Frau erzählte mir in der Zelle, daß sie sich in den ersten 3 Tagen als Einzelhäftling im Kohlenkeller aufhalten mußte und sich wegen der vielen Kohlen nicht hinsetzen konnte; zu essen bekam sie nichts.

Als sie in unsere Zelle kam, brauchte sie fast einen ganzen Tag, um wieder warm zu werden, so erstarrt waren ihre Glieder. Sie war im Rheinland verheiratet und wollte mit ihren 3 Kindern zum Mann fahren - und mußte optieren. Es wurde uns gesagt, auch wenn jetzt Amerikaner oder Afrikaner dabei wären, so müßten sie auch optieren. –

Eine Mutter war mit ihrer 16jährigen Tochter in der Zelle. Sie erzählte, wie die letzte Nacht auf der Polizeiwache ihres Dorfes gewesen war: Alle Arrestanten mußten sich um Mitternacht bis aufs Hemd und barfuß ausziehen und so eine Stunde lang im eisigen Februarwind draußen stehen. Wer unterschreiben will, darf reinkommen, hieß es. Sie blieben alle draußen stehen. Als sie zurückkamen, mußten sie die Kleider in den Hausflur legen und bis morgens 8.00 Uhr so nackt im kalten Zimmer sitzen.

Sie unterschrieben erst, als ihre Rücken von den Gummiknüppelschlägen ganz wund waren. Eine Frau war 55 Jahre alt. Das Gesicht der Frau war von den Schlägen ... ganz schwarz unterlaufen. Sie konnte weder liegen noch sitzen. ...<<

**WBZ:** Rund 1.000 Juden, ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, wandern nach Palästina aus.

**13.02.1949**

**Ostdeutschland:** Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/878-879): >>Wir wurden immer wieder gefragt, warum wir nicht unterschreiben wollten.

Unsere Antworten waren überzeugend und begründet, und doch hat niemand das Gebäude verlassen, der nicht zur Unterschrift gezwungen wurde. Immer wieder wurde uns gesagt, dieses Land ist vor 700 Jahren polnisch gewesen, und die Leute, die hier wohnen, müssen zurückgegliedert werden zu Polen, weil das ihre Stammeseltern waren. Deutsche seien hinter der Oder.

Als ich dann persönlich gefragt wurde, sagte ich, daß ich nicht optieren könne, da ich im Reich geboren sei. Da stutzte man und fragte nach den Geburtsorten meiner Eltern und Großeltern, die ebenfalls aus dem Reich stammten. Ich hatte hier nie Verwandte gehabt. Erst wurde ich ratlos angesehen, und dann sagte man mir, ich sollte unterschreiben, dann würde ich Papiere bekommen und könnte gleich fahren. Darauf erklärte ich, wenn ich als Deutsche nicht in

meine Heimat fahren kann, so will ich es auch nicht als Polin. - Dann käme ich in ein Zwangsarbeitslager, sagte man mir. –

Hiermit war ich einverstanden, desgleichen alle anderen, denen dieses Ansinnen gestellt wurde. Als man sah, daß es uns hiermit ernst war, hieß es, wir könnten in der Zelle verfaulen, aber optieren müßten wir. Ich wurde noch einige Male ins Einzelverhör genommen und erklärte auf wiederholte Fragen: "Mein Gewissen läßt das nicht zu. Ich war deutsch, als es mir gut ging, und ich will es bleiben auch in Notzeiten, selbst wenn es mein Leben kostet." Dafür gab's Ohrfeigen.

Der Werber bedrohte mich: "Ich gebe ihnen den Befehl, Sie müssen unterschreiben und nicht als Masurin, sondern als Polin." Darauf sagte ich: "Sie legen mir eine Frage vor, die ich mit ja oder nein beantworten soll, und ich kann sie nicht mit ja beantworten und will alles tragen, was daraus entsteht." Wieder (gab es) Ohrfeigen. Nun wurde mir das Gesangbuch vorgelegt: Ob ich das lesen könnte, es sei evangelisch. - Ich verneinte, da ich die polnische Sprache nicht lesen konnte.

Es gab wieder Ohrfeigen mit den Worten; "Hier ist Polen! Hier ist Polen!" Als ich auch jetzt noch nicht optierte, herrschte er mich an, ich sollte meinen Mantel und die Oberkleider ausziehen, während der "Herr" die Tür zuschloß. Dann mußte ich mich über einen Stuhl beugen und wurde nun mit dem Gummiknüppel geschlagen; dazwischen wurde ich immer höhnisch gefragt, ob es schmerzen würde. Aber ich biß die Zähne zusammen und gab keinen Laut von mir. Es waren noch 2 Beamte im Zimmer. Alle trugen Zivil. Mir gegenüber saß einer von ihnen, der den ganzen Akt mit hämischem Grinsen verfolgte.

Es wäre mir noch übler ergangen, aber jemand begehrte Einlaß. Ich mußte mich wieder anziehen und wurde mit 5 anderen Frauen, denen es nicht viel besser ergangen war als mir, in die Zelle zurückgeführt, wo wir nun 21 Frauen waren. In der folgenden Nacht wurde alle Viertelstunde eine Frau rausgeholt. Am nächsten Morgen blieben nur noch 8 von uns übrig. Alle andern hatten sich schon der Gewalt gebeugt. Einzelne kamen noch zurückgewankt, um den Verwandten zu sagen, daß sie optiert hätten. Wegen des Postens durften wir nicht fragen, aber wir sahen, was sie mitgemacht hatten. ...<<

**Rumänien:** Nach längeren Verhandlungen wird am 13. Februar 1949 das "Deutsche antifaschistische Komitee für Rumänien" oder, wie es später genannt wird, das "Antifaschistische Komitee der deutschen Werktätigen in Rumänien" gegründet (x007/101E).

#### **14.02.1949**

**Ostdeutschland:** Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/879-880): >>Wir acht (Frauen) wurden angeschrien: "Wenn wir nicht bald von selbst kämen, würden wir sehen, was nach 3 Stunden geschehen würde."

Wir sahen zwar die Aussichtslosigkeit, warteten aber doch, bis man uns rief. Da setzten wir dann unsere Namen unter ein Schriftstück, auf dem vorgedruckt stand: "Ich bitte um die polnische Staatsangehörigkeit und verspreche, dem polnischen Staat Treue und Gehorsam zu leisten." Uns war zu Mute, als hätten wir unser eigenes Todesurteil unterschrieben. ...

Wir haben schon viel Schweres durchgemacht, aber jetzt hat man uns die größte Gewalt ange-tan. Wir haben nur einen Wunsch, aus diesen Verhältnissen herauszukommen, zu ... deutschen Menschen ins Reich.<<

#### **15.02.1949**

**Ostdeutschland:** Kreis Hohensalza in Posen – Erlebnisbericht des Schmiedemeisters Hermann K. (x002/543-544): >>Die Bauern stöhnten unter der Last der Steuern.

Es begann ein Werben durch kommunistische Agenten, die Bauern zum Beitritt in Kolchosen zu bewegen. Vereinzelt traten bei. Wer nicht mitmachte, wurde mit Strafsteuern bedrückt. ... Nun merkten die Polen erst, was los war. ...

Die Preise wurden immer unerschwinglicher. ... Die Polen sahen allmählich ein, daß sie ihrer Freiheit immer mehr beraubt und verdrängt wurden. Die polnischen Bauern sollten nach Ostpreußen umgesiedelt werden, wo Tausende von Hektar brachlagen. Dort wollte aber absolut keiner hin, und so wurde das Land (in Ostpreußen) nicht bearbeitet und der Ertrag immer spärlicher.<<

Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/879-880): >>Den Männern ging es noch schlimmer (als den Frauen).

Sie waren in einem Raum untergebracht, der dick mit Kalkstaub bedeckt war. Hier mußten die Armen Tag und Nacht herumwandern und dabei die Hosen mit den Händen festhalten, weil man ihnen die Hosenträger fortgenommen hatte. Hinlegen und sitzen war verboten und wurde ständig kontrolliert. Um ihre Notdurft zu verrichten, wurden sie in 24 Stunden nur einmal rausgelassen, ohne Rücksicht auf Alte und Kranke. Viele Männer und Frauen waren herz-, nieren- oder blasenleidend oder wurden von Rheuma geplagt und hatten große Schmerzen zu ertragen. Frauen wurden täglich dreimal rausgelassen. Bei den Vernehmungen gab es Fausthiebe, Kinnhaken und Fußtritte in rauhen Mengen.

Mein Pflegevater war 60 Jahre alt. Er wurde ... einmal von 7.00 bis 11.00 Uhr in "Behandlung" genommen. Dabei wurde er immer mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen. Als er sagte, sie sollten ihn lieber erschießen, reichte man ihm einen Strick, er solle sich aufhängen oder vom dritten Stockwerk aus dem Fenster springen, eine Kugel sei für ihn zu schade. Schließlich mußte er seinen Unterkörper ganz entblößen und sich über einen Stuhl legen. Doch ehe er den Gummiknüppel zu spüren bekam, wurde er ohnmächtig, denn er war herzkrank. Man schrak auch nicht davor zurück, Frauen und Mädchen auf den nackten Körper zu schlagen. ...<<

**18.02.1949**

Ostdeutschland: Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der H. W. (x002/884-885): >>Die Polen fingen an, die Deutschen zu schikanieren, um sie zur Unterschrift zu zwingen.

Alle Deutschen reagierten kopflos. Einer rannte zum anderen, aber nur heimlich, denn die Polen hatten uns streng verboten, in einen anderen Ort zu gehen. Wir durften auch nichts kaufen. Kein Pole durfte einem Deutschen etwas schenken. Wir sollten verhungern oder unterschreiben. - Dieses konnte uns jedoch nicht erschüttern, denn als Deutsche hatten wir schon größere Not mitgemacht. Deutsch waren wir, als es uns gut ging, deutsch bleiben wir, auch wenn uns schlecht geht. Man hörte, wie die Schikanen dörferweise durchgeführt wurden.

Man hat immer gesagt, warum halten die Deutschen nicht stand. Viele saßen im Keller, aber sie haben alle kleingekriegt. Mit Gummiknüppeln, Drahtseilen und Eisenstangen. Es wurden extra Polen angestellt, die Deutschen zu schlagen. Sie bekamen pro Tag 13.000 Zloty.

... Alle Deutschen unseres Dorfes mußten zur Versammlung. Dort wurden wir von 5 Leuten der Behörde und Polizei (Miliz und UB) empfangen. ...

Ich wurde gefragt: "Werden Sie als Polin unterschreiben?" - Nein!" "Warum nicht?" - "Weil ich eine Deutsche bin!" ... "Sie sind (nicht in Ostpreußen, sondern) in Polen-Masuren geboren." - "Nein!" - "Wo ist Ihre Mutter?" - Sie liegt krank zu Hause!" - "Die ist auch hier geboren?" "Ja!" "Die ist auch eine Polin und Sie auch." - "Nein, ich bin eine Deutsche und von einer deutschen Mutter geboren." - "

Hier ist Polen, und wer hier geboren ist, ist Pole!" - "Ich bin keine Polin; als ich geboren bin, gehörte alles zum Deutschen Reich." Da schrie er, ich sollte nicht frech werden. ... Danach fragte er mich, wo mein Vater wäre. - "Er ist am 23. März 1945 von Polen erschossen worden!" - Das sollte ich nicht noch einmal sagen. Nicht Polen, sondern Banden hätten meinen Vater erschossen. - "Ich unterschreibe nicht, ich will raus hinter die Oder, wo alle Deutschen sind," sagte ich. Anschließend mußte ich in den Keller zurück.

Unser Dorf umfaßte 80 Deutsche, und alle blieben standhaft. ... (Wir wurden alle mit Autos zur Polizeistation gebracht). Dort wurden wir alle paar Minuten verhört und auf uns eingeredet, daß wir unterschreiben müßten. Niemand unterschrieb!

Im Keller kamen wir mit Frauen zusammen, die hier schon 8 Tage ohne Verpflegung saßen. Etliche hatten schon die Zuzugsgenehmigung und alle Ausreisepapiere. Auf diese Frauen hatten sie es ganz besonders abgesehen. "Raus kommt keiner. Wenn Ihr nicht unterschreibt, kommt Ihr nach Warschau und (anschließend nach) Sibirien in Zwangslager!" - Das wollten wir auch, aber als Deutsche. Da wurden wir härter angefaßt. Alle sollten wir zur UB, und die würden uns schon kleinkriegen.

Dann sagten sie uns: "Es ist ein Befehl aus Moskau gekommen. Alle Deutschen müssen unterschreiben. Die Westmächte sind sich einig, und die Engländer und Amerikaner sind in Warschau gewesen und haben es bestätigt. Sie wollen von den Deutschen hier in Polen nichts wissen, nehmen keinen Deutschen mehr auf, denn dort ist eine zu große Hungersnot; auch werden alle Ostpreußen nach hier ausgewiesen. Und wenn wir nicht unterschreiben, kommen wir nicht mit heiler Haut raus." - Das (geschah) ... unter so einem Gebrüll, daß unsere Nerven es nicht aushielten und ... mehrere Frauen zusammenbrachen.

... Als ich zu mir kam, wollte ... ich nur noch als Deutsche sterben. Aber unsere Unterschrift war ihnen von großem Wert. Wir wurden ins Krankenhaus gebracht. Dort brach ich wieder zusammen. Aber durch Tropfen, Spritzen und Tabletten kam ich wieder zu mir.<<

**19.02.1949**

**Ostdeutschland:** Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht des G. S. (x002/881): >>Wir wurden per Bahn nach Mragowo (Sensburg) zur UB gebracht und in den Keller gesperrt.

Am ... 19. Februar hatte man schon etliche schwer mißhandelt. Es war an diesen Tagen harter Frost. In dem Keller waren wir 9 Mann. In dem ungeheizten Keller konnten nur 4 auf der Pritsche liegen. Am Montag brachten sie mich in den 3. Stock. Sie nötigten mich und forderten mich alsdann auf, den Pelz auszuziehen; ich weigerte mich. Es waren 4 Männer. Sie schlugen von allen Seiten gewaltig auf meinen Kopf, zogen den Pelz aus und schlugen mit Gummiknütteln. Nach einer Weile zogen sie mich bis auf die Hose aus und bearbeiteten ... den nackten Körper, ... bis ich ohnmächtig wurde.

Als ich wieder zu mir kam, fragten sie mich, ob ich unterschreibe. Alsdann schlugen sie mit 2 Mann auf die Fußsohlen. Einer hielt mir den Mund mit dem Taschentuch zu. Ich wurde wieder ohnmächtig. Danach sagte ich ihnen, daß sie mich nicht so quälen, sondern lieber totschlagen sollten. Sie brachten mir daraufhin eine Schnur, legten sie mir um den Hals, schnürten sie zu und forderten mich auf, mich zu erhängen. Dann boxten sie mich mit Fäusten, stellten mich an die Wand und schlugen mit den Handkanten gegen Hals, Wirbelsäule und Genick, bis ich zusammenbrach.

Anschließend setzten sie mich auf einen Stuhl und zwangen mich zur Unterschrift. Dann halfen sie mir beim Anziehen, Pelz und Hemd waren zerrissen. Danach setzten sie uns "zum Abkühlen" in ein kaltes Zimmer. ... So zwangen sie uns unter Marter zur Unterschrift.<<

**21.02.1949**

**Ostdeutschland:** Erzwingung der Option für den polnischen Staat im Kreis Sensburg, Ostpreußen – Erlebnisbericht der H. W. (x002/885-886): >>Nach 3 Tagen wurden wir von der Polizei abgeholt und wie die schlimmsten Verbrecher durch die Stadt zum (UB)-Keller geführt. So krank wie wir waren, wurden wir ... in die kalte Zelle hinter starke Eisengitter gesteckt. Hier ging es bunt zu. Alle paar Stunden (wurden wir) verhört.

... Männer, vom Jüngling bis zum Greis, ... haben sie die Kleider vom Leibe gerissen und ... (den) bloßen Körper mit Drahtseilen, Stöcken und Eisenstangen bearbeitet. Ein Vater saß dort mit 2 Söhnen. Die Söhne haben sie nicht geschlagen. Der Vater wurde aber so geschlagen,

daß er zusammenbrach. Man goß ihm dann einen Eimer Wasser über den Kopf und verabreichte ihm noch "eine Schicht". Der Mann hielt es 14 Tage aus. ... (Doch brutale) Gewalt bricht Eisen!

... Eine junge Frau und ein junges Mädchen wurden in den Wald gebracht und dort vergewaltigt. Danach haben sie unterschrieben und alles zur Anzeige gebracht. Jetzt hörte ich, daß man diese Frauen in der Nacht mit einem Auto abgeholt hat. Keiner weiß, was mit den Frauen geschehen ist.

Andere Frauen mußten im Hemd draußen stehen, junge Mädchen mußten nackt Wasser tragen, es war Februar. Man hat uns immer wieder gesagt, daß wir als Deutsche nicht mehr aus dem Keller kommen. Die Männer wurden so geschlagen, daß sie es nicht aushalten konnten und alle unterschrieben haben. Frauen wurden festgeschnallt und geschlagen, daß das Blut ... spritzte. Man sah ein, es war alles zwecklos. Wem ist damit geholfen, wenn sie uns die Knochen kaputtschlagen, und am Ende müssen wir doch unterschreiben.

Ich hatte besonders viel zu leiden, weil ich kein Wort Polnisch konnte und immer einen Dolmetscher brauchte. ... Ich war sehr krank und wußte nicht mehr aus noch ein. Sie merkten es und fragten mich, warum ich so mit meiner Gesundheit spielen würde. Ich soll unterschreiben, und dann wird mir Hilfe geleistet. Darauf habe ich gar nicht geachtet, denn man kannte ja ihre Hilfe. - Mit Gutem und Bösem, einigen Stößen und Schlägen ins Gesicht, wurde ich dann gezwungen, zu unterschreiben.

Ich habe von allen Personen, die aus unserem Dorf festgenommen wurden, als letzte Frau unterschrieben. Als ich nach Hause kam, brach ich wieder zusammen, lag 3 Stunden ohne Bewußtsein und war 14 Tage lang schwer krank. (Ich konnte mich lange) ... nicht erholen und beruhigen, daß ich unterschreiben mußte.

Auf dem Schein ... stand: Ich bitte um die polnische Staatsangehörigkeit. ... Es war unmöglich, diesem Zwang Widerstand zu leisten. ... Im Kreis Ortelsburg wurden die Deutschen auch gezwungen, für Polen zu optieren. Dort waren die Schikanen noch schlimmer als im Kreis Sensburg. Viele Leute haben es mit ihrem Leben bezahlt, sind irre geworden, haben sich aus Verzweiflung erhängt oder sind an den Schlägen verstorben. ...

Hat man uns ... Deutsche wirklich vergessen? Wenn wir auch unterschreiben mußten, unser Herz ... ist deutsch und schreit zu euch (im Westen) und gen Himmel nach Hilfe und Befreiung. Erbarmt euch unsrer Not! ...<<

**28.02.1949**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. S. (x002/476): >>Ich war (nach der überstandenen Bauchtyphuserkrankung) so schwach, daß mir auch die leichteste Arbeit schwerfiel, und behielt ständig leichte Temperaturen, so daß ich nach meiner Entlassung aus dem Zuchthaus Fordon bei der Einlieferung in das Straflager Potulice unter Tbc-Verdacht in die Isolierabteilung kam.

Die letzten beiden Ärzte in Fordon - Militärärzte - waren sehr gut, auch zu uns Deutschen, bei aller Strenge ihrer Vorschriften. Sie machten keine Unterschiede. ...

Potulice, das schlimmste Straflager Polens, war eine Hölle! Obgleich ich meine Strafe am 28. Februar 1949 abgesessen hatte, wurde ich nicht in die Freiheit entlassen, sondern unter Bewachung nach Potulice gebracht. Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, besonders auch viele alte und gebrechliche Leute (wurden dort interniert).

Zum Lager Potulice gehörten zu meiner Zeit über 17.000 Deutsche. Etwa 7.000 waren im Lager, die übrigen (hatte man) als Arbeitskräfte außerhalb des Lagers untergebracht. In Warschau allein waren Tausende mit den Aufräumarbeiten und dem Wiederaufbau beschäftigt, die ebenfalls zum Lager Potulice gehörten.<<

**SBZ:** Auf dem 3. LDPD-Parteitag gibt der Parteivorstand seine letzten Selbständigkeitsbestrebungen auf und unterwirft sich der SED.

**WBZ:** Nach dem Krieg wird in Köln erstmalig wieder ein Rosenmontagszug veranstaltet. Die beliebtesten Karnevalsschlager sind z.B.: "Du darfst mich lieben für drei tolle Tage ..." und "Wer soll das bezahlen? ..."

**01.03.1949**

**WBZ:** In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden im März 1949 täglich 1.843 Kalorien zugeteilt.

**19.03.1949**

**Jugoslawien:** Zwangsarbeitseinsatz im serbischen Bergwerk Radljevo – Erlebnisbericht des Josef B. (x006/601-603): >>Im Jahre 1949 verlangte der jugoslawische Staat eine sog. "Volksanleihe".

Diese wurde nicht nur von Unternehmen, sondern auch von uns verlangt. Man ließ uns alle erscheinen und machte uns klar, daß jeder von uns mindestens einen halben Monatslohn für die Staatsanleihe geben mußte. Als wir, die wir alle nichts als das nackte Leben hatten, uns weigerten, wurde jeder einzeln zum Direktor ins Büro bestellt und bearbeitet. Es wurde mit der Rückführung ins Hungerlager gedroht und mit verschärften Haftbedingungen.

Der größte Teil hat schließlich dieser Anleihe trotz der großen Not zugestimmt. Nur 5 bis 7 Mann lehnten es weiterhin ab, diese Volksanleihe zu leisten. Wir, die diese Anleihe verweigerten, wurden in der Öffentlichkeit als Saboteure hingestellt und mit Erschießung bedroht. Die Anleihe wurde uns trotzdem vom Lohn abgezogen. Kurze Zeit später wurden wir in das berüchtigte Kohlenbergwerk von Senjski Rudnik (Ravna Reka) versetzt. ...

Die Arbeit im Kohlenbergwerk von Ravna Reka war wegen der großen Einsturzgefahr sehr gefährlich und ungesund. An manchen Stellen brannten die Stollen, so daß wir unter Hitze, Rauch und Gasen litten. ... Wir verdienten dort aber viel Geld. Damit konnten wir uns einigermaßen ankleiden und besser leben. Wir erhielten Lebensmittelkarten, konnten uns bei den Bergbauern aber zusätzliche Lebensmittel kaufen. Bei diesen Bauern, die vom Tito-Regime unterdrückt wurden, waren wir gerne gesehen. ...

Wenn unsere Landsleute erkrankten und vom Arzt nicht krankgeschrieben wurden, bekamen sie für die fehlenden Tage keine Lebensmittelzuteilungen. ... Kleidung gab es nach einem Punktesystem. Im Schwarzhandel waren Kleidungsstücke sehr teuer.

Der 3jährige Zwangsarbeitsvertrag, den wir in Radljevo unterschrieben hatten, war im gesamten Jugoslawien gültig. Aus diesem Vertrag wurde man nur entlassen, wenn man 3 Monate vor Vertragsende kündigte. Wenn man diesen Kündigungstermin verpaßte oder noch keine andere Arbeit gefunden hatte, wurde der Arbeitsvertrag automatisch für weitere 3 Jahre verlängert. Viele mußten weiterhin im Bergwerk arbeiten, weil sie ihren Arbeitsvertrag nicht fristgemäß kündigten. ... Ohne Arbeitsbuch konnte man im ganzen Land keine Arbeit kriegen.

...

Einige Arbeiter erhielten trotz Ablauf der Arbeitsverträge keine Arbeitspapiere, da man die Arbeiter unbedingt in der Kohlengrube benötigen würde. ... Ein Arbeiter, der darauf flüchtete, wurde nach 8 bis 10 Tagen von der Polizei festgenommen, verprügelt und in das Bergwerk zurückgebracht. ...<<